

Was braucht Biberist für ein Gesicht?

Gemeindepräsident Blaser und Bauverwalter Sterchi erläutern, warum sie für den «St. Urs» Visionen suchen

Gleich nach dem Brand des «St. Urs» betonte Martin Blaser, dass man für die Zukunft des gesamten Zentrumsbereichs den Blick weit öffnen müsse. Gemeinsam mit Bauverwalter Ueli Sterchi erklärt er nun, warum das so wichtig ist.

ANNE-REGULA KELLER

Martin Blaser, als Gemeindepräsident wollten Sie von Anfang an ungefiltert nach Visionen für eine Überbauung des ganzen Gebiets um den zerstörten «St. Urs» suchen. Warum? **Martin Blaser:** Wir sind unerwartet in die Lage geraten, das Areal «St. Urs» neu gestalten zu müssen. Nachdem alle Teile des «St. Urs» entfernt worden sind, dürfen und müssen wir das ganze als Chance betrachten. Wir haben die einmalige Chance, das Zentrum von Biberist auf vielleicht 100 Jahre oder gar länger hinaus neu zu gestalten.

Möchten Sie sich ein Denkmal setzen?

Blaser: Sicher nicht meines. **Ueli Sterchi:** Das Zentrum von Biberist ist wohl eine Definitionssache; ich denke es reicht vom Coop bei der Emmenbrücke bis zum «St. Urs». Die von Martin Blaser erwähnte Chance ist Folge eines Brandunglücks. Dass man sie klug packen sollte, ist eine Pflicht der Gemeindebehörden. Das hat nichts mit Denkmal zu tun.

Der Rat hat den verlangten Kredit von 100 000 Franken für Studien von Fachleuten zurückgewiesen. Sollen die Visionen jetzt von den Landeigentümern kommen?

Blaser: Wir haben gemäss Auftrag des Gemeinderates nochmals alle Eigentümer – auch jene der angrenzenden Grundstücke – an einen runden Tisch versammelt, und sie bekräftigten ihre uns bereits bekannte Haltung. Alle sind offen für gute Lösungen und wären sogar bereit, für ein gutes Projekt



CHANCE FÜR NEUGESTALTUNG Gemeindepräsident Martin Blaser (links) und Bauverwalter Ueli Sterchi denken an die Zukunft und wollen auf dem Areal des ehemaligen «St. Urs» sorgfältig planen. CHRISTOF RAMSER

ihren Besitz abzutreten. Vor allem sind sie an einer raschen Lösung für das «St.-Ursen»-Areal oder gar einer Gesamtlösung für alle angrenzenden Parzellen interessiert. Die Gemeinde ist federführend, und die Eigentümer wirken nach ihren Möglichkeiten mit.

Warum sollen nicht die Eigentümer bestimmen, was auf dem Brandplatz gebaut wird?

Blaser: Weil die Gemeinde zu bestimmen hat, was auf dem Grundstück gebaut werden darf. Wie bereits erwähnt, steht man aber in Kontakt mit den Eigentümern.

Hat die Gemeinde selbst noch einen öffentlichen Bedarf? Es gibt ja auch Leute, die den Platz unbebaut, allenfalls mit Bäumen, belassen möchten.

Blaser: Das Land ist dort zu teuer, um es völlig überbaut zu belassen. Die Gemeinde ist infra-

strukturmäßig demnächst ausreichend versorgt. Es wird wohl zu einer Privatnutzung kommen. Das Gebiet ist ja in privater Hand – ausser das Afeg-Areal, das aber eingebunden werden könnte.

Also möchten Sie Vorgaben machen? Haben sie denn Vorstellungen?

Blaser: Vorerst lassen wir mal die Fachleute ihre Ideen präsentieren. Sicher ist, aus dieser prominenten Lage ein architektonisch hochwertiger Bau der Gemeinde ein Gesicht geben soll.

Sterchi: Als Architekt will ich mir noch keine konkrete Nutzung, sondern allenfalls ein bestimmtes Bauvolumen vorstellen.

Woran denken Sie denn?

Sterchi: Bis in die 70er-Jahre gab es ja noch keine Bauzonen. Das Zentrum Biberists hat darum kein einheitliches Gesicht. Jetzt

wäre es wichtig, herauszufinden, welches Gesicht es an der zentralen Lage der Brandlücke idealerweise bekommen sollte. Ist es besser, ein markantes Hochhaus hinzustellen, oder tut es dem Dorf besser, wenn es ein eher flacher Komplex wird? Nur schon diese Frage zeigt, dass es einen Entscheid der Behörden braucht, der Biberist auf Generationen hinaus prägen wird. Wenn die Vorgaben der Gemeinde bekannt sind, werden sich nur Investoren melden, die etwas in die entsprechende Richtung planen wollen.

Blaser: Stellen Sie sich mal eine Langsamverkehrszone um den «St.-Ursen»-Kreisel vor. Das würde für einen Dorfplatz ganz neue Perspektiven eröffnen. Auch solche Ideen müssen zugelassen sein.

Darum verlangten Sie den Kredit für Studienaufträge an Raumplanungsspezialisten?

Sterchi: Eigentlich ist es die Frage nach dem Huhn oder dem Ei. Hätte die Gemeinde Studienaufträge gegeben – und da wären 100 000 Franken die unterste Limite, um fünf gute Teams anzuziehen – hätten diese Ideen gebracht, die dann Investoren angelockt hätten. Man wird es jetzt eher umgekehrt machen und auf gute Ideen von Investoren hoffen, hinter die sich auch der Gemeinderat stellen kann.

Part der Behörden ist dann der Gestaltungsplan, für den hier eine Pflicht besteht.

Blaser: Ein Gestaltungsplan ist eines der Instrumente der Gemeinde für die Ortsplanung, bestimmt aber stets nur die Rahmenbedingungen für die allfällige Überbauung eines Areals und bezieht sich nie auf ein konkretes Projekt.

Dann sollte eben doch die Gemeinde zuerst wissen, was sie

Update

Am 1. August 2008 brannte der Baukomplex des «St. Urs» bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandruine musste zunächst stehen bleiben, bis geklärt war, ob der historische Bau rekonstruiert werden müsste. Nachdem der Gemeinderat Biberist dem Abriss der alten Mauern zugestimmt hatte, war im Februar 2009 auch der Regierungsrat des Kantons Solothurn mit der Schutzentlassung und dem Abbruch einverstanden. In der Zwischenzeit klappte beim Kreisel ein Loch, alles wurde komplett weggerissen. Der Gemeinderat beauftragte die Bau- und Werkkommission (BWK) mit der Vorbereitung eines Planungswettbewerbs für das erweiterte Gebiet. Aus Kostengründen beantragte die BWK stattdessen 100 000 Franken für die Arealentwicklung und fünf Studienaufträge an Planungsbüros für Bebauungskonzepte. Der Rat wies dies am 21. September aber wieder an die Kommission zurück. (ARK)

auf dem Gelände genau wünscht?

Blaser: Die Gemeinde wird sich entscheiden, wenn die guten Ideen da sind. Und die können eben von Seiten der Planer/Architekten kommen oder von Investoren. Wichtig ist in der jetzigen Phase, auch Visionäres zuzulassen.

Das Ganze also reifen lassen?

Blaser: Hier entsteht der Kopf des künftigen Dorfbildes von Norden her. Er wird als Initialzündung der künftigen Zentrumsplanung die Richtung weisen. Diese wollen wir möglichst schnell kennen, denn die Ortsplanungsrevision steht an.

Wie geht es jetzt weiter?

Sterchi: Die Bau- und Werkkommission als Planungskommission muss entscheiden, welches Verfahren sie dem Gemeinderat beantragen will. Das soll in den nächsten Wochen geschehen.



STOLZ Kinder mit den geschnitzten Kürbissen. zvs

Von grusligen Kürbisgesichtern

In Oberdorf brachten Kürbisse Kinderaugen zum Leuchten

In der Kaplanei in Oberdorf haben sich 22 Kinder zum Kürbisschnitzen getroffen. Der Anlass fand im Namen des Spielplatzteams Oberdorf statt und wurde von Sandra Talos organisiert und geleitet. Weitere Teammitglieder haben das Kürbisschnitzen vor Ort tatkräftig unterstützt. Während die Kinder mit Hilfe von Kollegen oder Eltern die Kürbisse aushöhlten und schnitzten, wurde in der Küche eine feine Kürbissuppe gekocht. Zufriedene Kinder nahmen lustige, schreckliche und gruselige Kürbisgesichter mit nach Hause. (MGT)

Eine Million in fünf Minuten investiert

Der Flumenthaler Gemeinderat will mehr Informationen zur Investitionsrechnung

Über eine Million will die Gemeinde Flumenthal im kommenden Jahr investieren. Daher geht die Investitionsrechnung in eine zweite Lesung. Genehmigt wurden hingegen die Laufende Rechnung sowie die Beibehaltung der Steuersätze. Das letzte Wort hat aber die Gemeindeversammlung.

RALPH MÖLL

«Jetzt habe ich fünf Minuten gesprochen, und schon ist eine Million ausgegeben», fasste Finanzverwalter Ulrich Dalhäuser am Montagabend seine kurze Erläuterung der Investitionsrechnung zusammen. In der Tat mutet die Investitionsrechnung, die auf zweieinhalb Seiten Platz hat, eher mickrig an. Die darin enthaltenen Zahlen haben es aber in sich: Nettoinvestitionen von über einer Mio. Franken plant Flumenthal nämlich im kommenden Jahr.

Delikat ist dabei, dass mit 914 000 Franken der Löwenanteil dieser Investitionen bei der Abwasserbeseitigung, einer Spezialfinanzierung, anfällt. Das bedeutet, dass den Flumenthalern, vorausgesetzt, sie genehmigen die Investitions-

rechnung an der Gemeindeversammlung, eine Erhöhung der Abwassergebühren ins Haus steht.

Verursacht werden diese hohen Kosten durch die geplante Umsetzung des GEP (Generelles Entwässerungsprojekt), einem Projekt, das seinen Ursprung irgendwann in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat. Dass eine derart hohe Investition ein heisses Eisen ist, war dem Gemeinderat klar. Gemeindepräsident Christoph Heiniger machte aber deutlich, dass man einerseits klar auf den Bedarf hinweisen und gleichzeitig auch auf die Konsequenzen aufmerksam machen wolle. «Wir betreiben keine Salamitaktik.»

Kein schlechtes Gewissen

Entgegen der Laufenden Rechnung, welche der Gemeinderat Flumenthal einstimmig genehmigte, einigte er sich bei der Investitionsrechnung daher auf eine zweite Lesung. Dabei soll die Bau- und Werkkommission die Entstehung und die geplante Umsetzung des GEP erläutern. Dies, um das Projekt und die damit verbundenen hohen Kosten vor den Flumenthaler Stimmbürgern an der Gemeindeversammlung mit gutem Gewissen vertreten zu können.

Chancenlos war ein Antrag Max Flückigers, der verlangte, dass der vor einiger Zeit sistierte Neubau eines Kindergartens mit 1,2 Mio. Franken in die Investitionsrechnung aufgenommen werde. Auch das Argument, dass bereits 5000 Franken in die Planung eines neuen Kindergartens gesteckt worden seien, vermochte den Rat nicht zu überzeugen. Mit 2 zu 4 Stimmen bei einer Enthaltung wurde Max Flückigers Antrag abgelehnt.

«Noch können wir es uns leisten»

In der Laufenden Rechnung geht der Gemeinderat für das Jahr 2010 von einem Aufwandüberschuss von 115 000 Franken aus – bei einem Gesamtaufwand von 4,712 Mio. Franken und einem Gesamtertrag von 4,597 Mio. Franken. «2010 können wir uns das noch leisten», beruhigte Ulrich Dalhäuser den Rat. Er hielt aber auch ganz klar fest, dass aufgrund der in den Folgejahren anstehenden Investitionen etwas unternommen werden müsse.

Auch Vize-Gemeindepräsident Markus Zubler forderte, dass die Gemeinde «kreativ» werden müsse, um neue Einnahmen zu generieren. Vor allem vor dem Hintergrund, dass der Finanzverwalter

die Zahlen im Budget 2010 als «sehr nahe an der Realität» bezeichnete. Auch dass die Steuern der natürlichen Personen um 70 000 Franken höher budgetiert werden als im Vorjahr, hält Ulrich Dalhäuser für realistisch, zumal sich die Gemeinde dabei auf die Angaben des Kantons abstützen kann. Flumenthal rechnet in dieser Position mit 2,35 Mio. Franken Steuereinnahmen. Die veranschlagten 200 000 Steuerfranken von juristischen Personen bezeichnete Ulrich Dalhäuser hingegen als «obere Grenze».

Keine Steuererhöhung beantragt

Die Finanzkommission hält das Budget 2010 in dieser Form ebenfalls für vertretbar und empfahl dem Rat, den Voranschlag anzunehmen. Allerdings nicht, ohne darauf hinzuweisen, dass bei der aktuellen Entwicklung «nächstes Jahr Einnahmen gesucht» würden. Auf Anraten von Claude Donzé, Ressortchef Finanzen, wird der Rat der Gemeindeversammlung denn auch keinen Antrag auf eine Steuererhöhung stellen. Die bisherigen Sätze von 119 Prozent für natürliche und 99 Prozent für juristische Personen sollen beibehalten werden.

Die Gemeinde soll bestimmen

Hanspeter Stern zur möglichen Nutzung des St.-Ursen-Areals in Biberist

Möglichst rasch soll eine allfällige Überbauung des erweiterten Areals um den abgebrannten «St. Urs» in Biberist geplant werden. So möchte es die Gemeinde. Was aber haben die Landeigentümer jetzt vor? Mitbesitzer Hanspeter Stern gibt Auskunft.

ANNE-REGULA KELLER

Hanspeter Stern, haben Sie Ideen oder gar Pläne für die Überbauung des St.-Ursen-Areals?

Hanspeter Stern: Nein, eher nicht. Dafür fehlt uns das Wissen, was erlaubt und erwünscht wäre.

Der Gemeinderat ordnete an, dass Sie und Mitbesitzer Christian Lauper genauer nach Ihren Ideen und Wünschen befragt würden.

Stern: Erneute Gespräche haben stattgefunden – allerdings ohne neue Erkenntnisse.

Sie spielen den Ball der Gemeinde zu?

Stern: Die Gemeinde sollte jetzt ihre Chance wahrnehmen und bestimmen, was sie an dieser Lage will und braucht. Es hat keinen Sinn, dass wir Ideen entwickeln, ohne einen Anhaltspunkt für erwünschte oder mögliche Projekte zu haben. Natürlich könnten wir jetzt verrückte Visionen vorschlagen, aber das macht wenig Sinn.

Sie warten also auf die Gemeinde?

Stern: Die Gemeinde muss und wird einen Gestaltungsplan machen, damit klar wird, was sie braucht und will. Das ist notwendig, damit Bewegung in die Sache kommen kann: Es braucht Vorschriften, die aufzeigen, was überhaupt möglich ist. Diese kann nur die Gemeinde erlassen. Darauf müssen wir warten.

Fühlen Sie sich durch die Gemeinde ausgebrems?

Stern: Wie oft bei einem Unglück ist



KEINE NEUEN ERKENNTNISSE Hanspeter Stern möchte nicht jahrelang warten, bis er weiss, was auf dem St.-Ursen-Areal möglich ist. OLIVER MENGE

gleichzeitig auch eine Chance entstanden. Diese ist insofern einmalig, als sämtliche Eigentümer – auch die Nachbarn des «St. Urs» – bereit wären, ihr Land und ihre Häuser zu verkaufen. Ich finde es legitim, wenn die Gemeinde die Chance, ihr Gesicht für vielleicht 100 Jahre zu planen, nutzen will. Aber alle Wünsche müssen so realistisch sein, dass sie auch von irgendjemandem finanziert werden wollen und können.

Befürchten Sie, dass die Gemeinde unrealistische Vorgaben macht?

Stern: Nein, aber für uns muss möglichst rasch Rechts- und damit Planungssicherheit hergestellt werden. Wir können nicht 10 Jahre im luftleeren Raum warten. Bis ein rechtsgültiger Gestaltungsplan vorliegt, können wir als Landbesitzer weder selber etwas planen noch Investoren suchen. Sollte aber ein Investor – etwa aus dem Banken-, Versicherungs- oder Detailhandelssektor – von sich aus Pläne und Ideen vorlegen, kommt Bewegung in den Prozess.

Suchen Sie zurzeit selber mögliche Investoren?

Stern: Wir Landeigentümer können sicher nicht bei potenziellen Investoren vorstellig werden und ihnen Land anbieten, bei dem zurzeit absolut ungewiss ist, was darauf gebaut werden kann und wie das ins Konzept der Gemeinde passt.

Sie sind also blockiert?

Stern: Die Idee von Gemeindepräsident Martin Blaser und Bauverwalter Ueli Sterchi, zuerst mehrere Fachleute zu fragen, was richtig und möglich sei, finde ich sinnvoll. Das will ich betonen. Wenn man aber für die kürzlich vom Gemeinderat zurückgewiesenen Studienaufträge kein Geld in die Hand nehmen kann oder will, ist es logisch, dass dann nur die Möglichkeiten bleiben, welche Investoren in ihrem Interesse vorschlagen. Und diese müsste die Gemeinde aktiv selber suchen, was zudem letztlich auch etwas kostet.

Die Gemeinde soll selber entweder einen Gestaltungsplan für mögliche

UPDATE

Seit dem Brand des «St. Urs» in Biberist klafft ein prominenter Loch im Dorfbild. Der Gemeinderat beauftragte die Bau-, Planungs- und Werkkommission (BWK) mit der Vorbereitung eines Planungswettbewerbs für das erweiterte Gebiet. Aus Kostengründen beantragte die BWK stattdessen 100 000 Franken für die Arealentwicklung und Studienaufträge für Bauaufkonzepte an fünf Planungsbüros. Der Rat wies dies aber am 21. September wieder an die BWK zurück. Diese muss nun entscheiden, welches Verfahren sie weiterverfolgen will (siehe auch Interview vom 4. Nov. mit Gemeindepräsident Blaser und Bauverwalter Sterchi). (A.R.K.)

Nachrichten

Kyburg-Buchegg Neu zählt der Gebäudeversicherungswert

In Kyburg-Buchegg wurde festgestellt, dass bei kleineren Umbauten wegen der Berechnung der Anschlussgebühren nach zonengewichteter Fläche grössere Nachzahlungen im Bereich Abwasser fällig sind. Diese Zahlungen würden von den Grundeigentümern mehrheitlich angefochten. Aufgrund dieser unbefriedigenden Situation haben der Gemeinderat und die Gemeindeversammlung einer Teilrevision des Reglementes über die Abwassergebühren und der Änderung der Gebührenordnung zugestimmt. Damit wird neu die Anschlussgebühr für das Schmutzwasser nach dem Gebäudeversicherungswert erhoben. Die Änderung wird rückwirkend auf den 1. Januar 2008 in Kraft gesetzt. Der Regierungsrat hat die Änderung genehmigt. Mit dem Hinweis darauf, dass die Inkraftsetzung auf diesen Zeitpunkt eher unüblich sei und nur genehmigt wurde, weil die Einwohner von der Regelung nicht rückwirkend finanziell belastet werden. (RM/RRB)

Biberist Anmeldung für Samichlaus-Besuch

Auch in diesem Jahr ist der Samichlaus wiederum unterwegs, um Kinder zu erfreuen. Wer den Besuch des Samichlaus wünscht, meldet sich bis Montag, 30. November, mittels Anmeldeformular an. Diese können bei verschiedenen Geschäften in Biberist bezogen werden. Die Samichläuse werden am Samstag, 5. Dezember 2009, um 17 Uhr aus der katholischen Kirche Biberist ausgesendet. (M.G.T)

Horriwil Bisherige Hauswartin «neu» angestellt

Auf die ausgeschriebene Hauswartstelle für die Schulanlage in Horriwil sind, nebst der Bewerbung der bisherigen Stelleninhaberin, noch weitere 51 Bewerbungsdossiers beim Gemeinderat eingegangen. Ein Ausschuss des Gemeinderats hat darauf auf Basis von Bewerbungsgesprächen durchgeführt. Der Gemeinderat hat entschieden, die Stelle der bisherigen Hauswartin, Franziska Brunner, Etziken, ab 1. Januar 2010 zu vergeben. Das Arbeitspensum beträgt 90 Prozent. Den Ausschlag für die Wahl der bisherigen Stelleninhaberin ergab sich durch die bisher erbrachten, durchwegs positiven Arbeitsleistungen. (M.G.T)

Lustig und turbulent

Gesangsvereine luden nach Lüterkofen

Die Gesangsvereine von Lüterkofen-Ichertswil luden zum Unterhaltungsabend mit Theater in die Mehrzweckhalle «Eyacker» ein. Mit drei Liedern in vier verschiedenen Sprachen eröffnete der Frauenchor den Unterhaltungsabend, der turnusgemäss alle zwei Jahre stattfindet. Alle drei Lieder wurden von Christof Zurbuchen, der seit gut einem Jahr den Dirigentenstab im Frauenchor schwingt, einstudiert und zum Teil auch arrangiert. Ein Lied davon begleitete er am Klavier mit rhythmischer Unterstützung von Leandra Kohler an der Djembé. Die Chorgemeinschaft der Männerchöre Lüterkofen-Biberist-Ersigen, unter der Leitung von Fritz Sommer, liess gleich anschliessend ihre Stimmen erklingen und erfreute das Publikum ebenfalls mit drei Liedern aus dem traditionellen Männerchorrepertoire.

Gut eingestimmt freute sich anschliessend das zahlreich erschienene Publikum auf das Theater «Au das no». Die zwölf Schauspieler unter der Regie von Martin Zimmermann (wir berichteten) zeigten eine turbulente Komödie in drei Akten gepickt mit vielen Verwechslungen. Am TCS-Abend vom 27. November um 20 Uhr gelangt das Stück für alle interessierte Theaterbesucher nochmals zur Aufführung. (M.G.T)

Klares Votum für die Umsetzung

Gemeinderat Flumenthal genehmigt das generelle Entwässerungsprojekt

In zweiter Lesung beschloss der Gemeinderat Flumenthal, die Investition von 865 000 Franken zur Umsetzung des generellen Entwässerungsprojekts in der Investitionsrechnung zu belassen. Den Flumenthalern steht damit eine Erhöhung der Abwassergebühren bevor.

RALPH MÖLL

Soll die Umsetzung des generellen Entwässerungsprojekts (GEP) in die Investitionsrechnung 2010 aufgenommen werden oder nicht? In einer zweiten Lesung befasste sich der Gemeinderat Flumenthal hauptsächlich mit dieser Frage. Dies, weil die Realisierung dieses Projekts in der Investitionsrechnung 2010 mit 865 000 Franken zu Buche schlägt – und damit beinahe die gesamte Investitionsrechnung darstellt. Insgesamt kostet die Umsetzung 1,245 Mio. Franken, 2010 werden aber nur die erwähnten 865 000 Franken benötigt.

Anlässlich der ersten Lesung hatte der Gemeinderat beschlossen, dass die Bau- und Werkkommission als Antragstellerin das Projekt und dessen lange Vergangenheit im Gemeinderat nochmals erläutern solle. Schliesslich zieht die Umsetzung des GEP eine Erhöhung der Abwassergebühren nach sich, so dass jeder Einwohner

Flumenthals direkt davon betroffen sein wird. Eine Erhöhung der Abwassergebühren werde aber so oder so bald erfolgen müssen, machte Gemeindepräsident Christoph Heiniger seinen Kollegen in aller Deutlichkeit klar. «Der Bedarf in der Rütistrasse ist unbestritten.»

Projekt nochmals erläutern

Als Referenten geladen waren Roland Brun als Präsident der Bau- und Werkkommission sowie Kommissionsmitglied Marc Fluri. Ähnlich wie im Gemeinderat gab es auch in der Fachkommission Stimmen, welche von einer Realisierung dieser Version des GEP abraten. Mit Brun (pro) und Fluri (contra) waren damit beide Meinungen vertreten.

«Das Herzstück fehlt noch»

Im Prinzip müssten auf der Basis dieses Projekts pro Jahr rund 230 000 Franken nur in die Kanalisation investiert werden, erklärte Roland Brun. «Seit dem 16. September 2003 ist das GEP dank eines Regierungsratsbeschlusses verbindlich.» Umgesetzt werden müsste das Projekt bis 2018. «Bisher wurde aber noch nicht sehr viel umgesetzt, das Herzstück fehlt noch. Daher sollte nun vorwärts gemacht werden», sagte Roland Brun.

Marc Fluri hingegen möchte «nicht einfach dreinschreiben». Das vorliegende GEP hat

seinen Ursprung im Jahr 1997. Es basiert auf Vorgaben und Annahmen, die heute nicht mehr aktuell sind. «In einem neuen GEP könnten allenfalls günstigere Lösungen aufgezeigt werden.»

«Wird nicht günstiger»

Obwohl auch eine bloss teilweise Überarbeitung des GEP möglich wäre, bezweifelt Brun, dass Kosteneinsparungen möglich wären: «Durch Hiniauschieben wird es nicht günstiger. Und Flumenthal sollte nicht zu den Gemeinden gehören, die ihre

Aufgaben vor sich herschieben.» Mit 5:2 Stimmen wurde der Antrag der Bau- und Werkkommission schliesslich angenommen. Das letzte Wort hat jedoch die Gemeindeversammlung.

Ergebnis etwas schlechter

Zusätzlich genehmigte der Rat noch einige Änderungen an der Laufenden Rechnung. Deren Ergebnis verschlechterte sich dadurch um weitere 9000 Franken auf einen Aufwandüberschuss von rund 125 000 Franken, bei einem Gesamtaufwand von gut 4,72 Mio. Franken.

Jeder Rappen zählt

Zwei Steuerrechnungen über die Beträge von 70 und 95 Rappen, die zwar an ein und dieselbe Adressatin, aber in zwei mit je 85 Rappen frankierter Couverts geschickt wurden, beschäftigten den Rat gleich an zwei Sitzungen. Christoph Heiniger nahm die Verwaltung für dieses Vorgehen in Schutz: «Nach unserem Steuerreglement haben die Mitarbeiter vollkommen korrekt gehandelt.» Dieses Reglement sieht nämlich keinen Mindestbetrag vor, unter dem eine Steuerrechnung nicht mehr verschickt wird. Die Tatsache, dass die beiden

Rechnungen separat verschickt wurden, erklärte der Gemeindepräsident damit, dass es beim Ausdrucken eines Rechnungslaufes kaum möglich sei, solche Doppelläufigkeiten zu vermeiden. Weil solche Fälle in der Vergangenheit in Flumenthal aber nur ein- bis dreimal pro fünf Jahre vorgekommen sind, verzichtete der Rat auf die Einführung eines Mindestbetrags im Steuerreglement. Das heisst, dass die Flumenthaler Steuerzahler auch in Zukunft beim Öffnen der Steuerrechnung eine freudige Überraschung erleben könnten. (R.M.S.)

Ideen für Jugendraum sammeln

Dritte Jugendnacht in Subingen

Bereits zum dritten Mal organisiert die Jugendkommission Subingen eine Jugendnacht im Waldhaus. Der Anlass findet morgen Freitag von 19 bis 24 Uhr statt. «Wir wollen unsere Jugendlichen zum Mithelfen motivieren», sagt Juko-Präsidentin Käthi Probst. Hauptthema ist der sich bereits in Planung befindliche Jugendraum, besser gesagt dessen inhaltliche Ausgestaltung. Ein Jugendraum ist das Fernziel der Bemühungen. Laut Probst wurde die Idee eines Containers, vorgesehen beim Mehrzweckgebäude, allerdings bereits ins Budget der Gemeinde für nächstes Jahr aufgenommen. Im Frühjahr 2010 soll der Container stehen.

Angesprochen an der Jugendnacht teilzunehmen sind Jugendliche mit den Jahrgängen 1993 bis 1996. Fünf bereits engagierte Jugendliche tragen den Anlass mit. Von der Juko werden Anita Valenti und die Präsidentin anwesend sein. Für Getränke und etwas Kleines zum Knabern ist gesorgt. Die Jugendlichen sind aufgefordert CDs, Spiele und ihre Ideen mitzubringen. Probst: «Wir wollen vielmehr für die Jugendlichen einen Rahmen schaffen, als dass wir selbst eine Führungsrolle übernehmen.» (P.M.)